

Ercheint täglich  
mit Ausnahme der Tage nach den  
Sommer- und Festtagen.

Redaction und Expedition  
Affenburger Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis:  
die dreispaltige Spaltenbreite oder  
breiten Raum 1 3/4, Pfg.

Spreschunden der Redaction  
9-10 und 2-3 Uhr.

# Merseburger Kreisblatt.

## Tageblatt für Stadt und Land.

Neunundfünfzigster Jahrgang.

Nr. 278.

Sonntag den 27. November

1886.

Vierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringergeld 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Annahme bis 10 Uhr Vormittags.

Merseburg, den 26. November.

### Die Thronrede,

mit welcher am Donnerstag Mittag die Reichstagsession eröffnet worden ist, ist umfangreicher, als die hiesige Schriftstücke sonst zu sein pflegen. Sie enthält, was befriedigen muß, eine Reihe sehr offener Erklärungen. Als wichtigstes Gesetz wird die neue Militärvorlage bezeichnet, welche eine Verstärkung des Armeebestandes fordert, der schon vom 1. April 1887 ab in Kraft treten soll. Als Grund dieser „unabweislichen Forderung“ wird die Heeresentwicklung der Nachbarstaaten und die nationale Sicherheit bezeichnet. Deshalb hält die Reichsregierung die Verstärkung trotz der friedlichen Politik Deutschlands für geboten. Nach kurzer Berührung des Militärrechtengesetzes kommt die Thronrede auf die Finanzlage des Reichs zu sprechen. Sie weist auf die im Etat enthaltenen Mehrausgaben hin und schließt daraus, daß das Bedürfnis einer Steuerreform immer noch im hohen Maße vorhanden sei. Der Reichstag habe aber alle Forderungen abgelehnt und werde daher auf die Einbringung neuer Vorlagen solange verzichtet werden, als das Bedürfnis nach weiteren Geldmitteln nicht vom Volke bei den Wahlen zum Ausdruck gebracht werde. Die Steuerfrage würde also vorläufig ganz in die zweite Reihe treten, und der Militärfrage den Platz völlig räumen. Auf dem Gebiete der Socialpolitik werden dem Reichstage die Unfallversicherungsgesetze für Seelente und Bauarbeiter zugehen. Die Arbeiteraltersversicherung macht, so wird erklärt, Aufwendungen aus Reichsmitteln erforderlich, welche bei der derzeitigen Steuererhebung nicht verfügbar sind. Neu ist die Ankündigung von Vorlagen, welche das deutsche Handwerk stärken und heben sollen. Es schweben aber darüber noch Erwägungen, die bisher nicht zum Abschluß gelangt sind. Man muß also abwarten, wie weit die Reichsregierung den aus Handwerkerkreisen laut gewordenen Wünschen entgegenkommt. Die Gesetzesentwürfe, betreffend die Abänderung des Serbistatutens, die Errichtung eines Seminars für orientalische Sprachen in Berlin, und betreffend die Ermäßigung der Rechtsanwaltsgebühren, sind bekannt. Der Schluß der Thronrede beschäftigt sich mit der auswärtigen Politik, nennt die Beziehungen zu den Mächten, namentlich zu den Kaiserreichen, erfreulich, und bezeichnet als Ziel der Reichspolitik, nicht nur dem Deutschen Reiche den Frieden zu bewahren, sondern auch die Einigkeit unter allen Mächten zu erhalten.

Die Hauptfrage in dem Schriftstück ist und bleibt die Militärvorlage; um diese wird sich Alles drehen, von ihrer Gestaltung alles Weitere abhängen. Sie wird als „unabweisbar“ bezeichnet und damit zugleich ausgesprochen, daß die Reichsregierung unter allen Umständen darauf beharren wird. Wird sie angenommen, so muß auch in die Regelung der Steuerfrage als Konsequenz davon eingetreten werden; wird sie

abgelehnt, so folgt die Reichstagsauflösung. Ein Drittes giebt es bei dem Worte „unabweisbar“ nicht. Erfreulich ist die Ankündigung der Friedenspolitik, wenn damit auch noch nicht gesagt ist, daß die erstrebte Einigung unter den Großmächten bereits heraufsteht. Indessen hoffen wir darnach das Beste!

### Politischer Tagesbericht.

\* Die Eröffnung der letzten Session der laufenden Legislaturperiode des Reichstages hat Donnerstag Mittag 12 Uhr im Weißen Saale des königlichen Schlosses in Berlin in der üblichen Weise stattgefunden. Etwa 60 Mitglieder der verschiedenen Parteien waren vertreten. Inmitten der Mitglieder des Bundesrathes verlas der Staatssecretär von Bötticher die Thronrede, die von den Versammelten schweigend angehört wurde. Abg. von Wedell-Piesdorf brachte dann ein Hoch auf den Kaiser aus, in welches die Anwesenden lebhaft einstimmten. — Um 2 Uhr eröffnete im Reichstagsaale Präsident von Wedell-Piesdorf die erste Sitzung mit einem Hoch auf den Kaiser. Eingegangen sind neben anderen Gesetzvorlagen der neue Reichshaushaltsetat und das Militärgesetz. Der Namensaufruf ergiebt die Anwesenheit von 197 Mitgliedern. Das Haus ist mithin nicht beschlußfähig. Der Präsident beraumt die nächste Sitzung auf Freitag 2 Uhr an mit der Tagesordnung: Präsidentenwahl.

\* Entwurf eines Gesetzes betreffend die Friedenspräsenzstärke des Deutschen Heeres.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen etc. verordnen im Namen des Reiches, nach erfolgter Zustimmung des Bundesrathes und des Reichstages, was folgt:

§ 1. In Ausführung der Artikel 57, 59, 60 der Reichsverfassung wird die Friedenspräsenzstärke des Heeres an Mannschaften für die Zeit vom 1. April 1887 bis zum 31. März 1894 auf 468 408 Mann festgesetzt. Die Einjährig-Freiwilligen kommen auf die Friedenspräsenzstärke nicht in Anrechnung. § 2. Vom 1. April 1887 ab werden die Infanterie in 524 Bataillone, die Kavallerie in 465 Escadrons, die Feldartillerie in 364 Batterien, die Fußartillerie in 31, die Pioniere in 19, der Train in 18 Bataillonen formirt. § 3. Fehlt die durch vorstehende Bestimmungen ungenügend gewordenen Angaben früherer Militärverordnungen an. § 4. Gegenwärtiges Gesetz kommt in Bayern nach näherer Bestimmung des Bündnisvertrages vom 23./11. 1870, in Württemberg nach näherer Bestimmung der Militärconvention vom 21./25. 11. 1870 zur Anwendung.

Die Armeestärke wird damit also nach dem Bestande der Volkszählung von 1885 erhöht, gegen jetzt um 41135 Mann pro Jahr. Besteht die Reichsregierung, wie es den Anschein hat, fest darauf, so wird es wohl zu einer Reichstagsauflösung kommen, denn bei der jetzigen Reichstagszusammensetzung ist eine sofortige Annahme wenig wahrscheinlich.

\* Die von der R. A. B. mitgetheilte Ansprache des Papstes an den Bischof Dr. Klein von Limburg wird jetzt auch von dem päpstlichen „Moniteur de Rome“ wiedergegeben, war also wohl authentisch.

\* Es war gemeldet worden, Fürst Bismarck werde im Hinblick auf das neue Militärgesetz schon Anfang December nach Berlin zurückkehren. Das ist aber keineswegs sicher. Der Kanzler fählt in Friedrichsruhe sich sehr wohl und unternimmt täglich stundenlange Spaziergänge durch den dortigen prächtigen Wald. Jedenfalls wird aber der Fürst zu der zweiten Lesung des Gesetzes in Berlin, die feilich vor Neujahr kaum noch stattfinden wird, in Berlin zurück sein.

\* Zur Lage der bulgarischen Frage im Allgemeinen wird der Köln. Ztg. aus Wien telegraphirt:

Da die Verhandlung bezüglich der Fürstenthumsfrage in die Länge zieht, auch die Bulgaren dem Fürsten von Mingrelien vorläufig äußerst ungünstig gesinnt sind, so dürfte die Zwischenzeit zu Verhandlungen unter den Mächten benutzt werden, um die Revision des ostrumelischen Verwaltungstatutes zu beenden und einen Rechtsboden für den bestehenden Zustand zu schaffen. Der Vertreter Englands in Sofia soll die Strömung in Bulgarien, die zum äußersten Widerstande gegen Rußland treibt, begünstigen.

\* In der Pariser Kammer dauert der Budgetstreit fort. Die Kammer will partout sparen, aber den Ministern ist es nicht angenehm, daß sie damit bei den Gehältern der Ministerialbeamten beginnt. Indessen hat alles Protestieren nichts geholfen.

Im Pariser Stadtrath kam es zwischen Kommunisten und ihren Gegnern zu einem heftigen Zank. Der Vorsitzende verhielte sich mißsam Prügel. Der frühere Minister Tlibaudin ist zum Obergeneral in Tonkin ernannt.

\* Die Nordd. Allg. Ztg. theilt mit, die russische Regierung habe sofort in Berlin wegen des Schutzes der russischen Untertanen in Bulgarien angefragt und darauf sei Zustimmung geantwortet. Verhandlungen mit General Kaulbars hätten nicht stattgefunden.

In Sofia wollten 40 Böglinge der Junkerschule ihre Kameraden auffordern, am letzten Mittwoch Morgen die Regenten festzunehmen. Die Regierung kam dem Anschlag zuvor und ließ am Dienstag sämtliche Böglinge entwaffnen. Ein früherer Kapitän Georginow war das Haupt der Verschwörung und ist festgenommen.

Rußland soll auf die aussichtslose Thronkandidatur des Fürsten von Mingrelien verzichten und den Herzog Alexander von Oldenburg als Kandidaten aufstellen wollen. Das wäre sehr vernünftig.

Die ersten Vorschläge der Türkei, in Sofia Vermittelungsvorschläge vorzubringen, die eine Annäherung an Rußland ermöglichen könnten, sind sicherem Vernehmen nach gescheitert. Zunächst ist die Anfrage, ob die Bulgaren geneigt sein würden, den Mingrelier zum Fürsten zu wählen, mit einer entschiedenen Verneinung beantwortet worden. Ebenso ist der türkische Vorschlag, die Regentschaft möge abdanken und an ihre Stelle solle der Sultan als Suzerän neue Regenten ernennen, entschieden abgelehnt worden.

Sierzu: Unterhaltungs-Blatt Nr. 48.

Den letzten vorliegenden Nachrichten zufolge ist General Kaubars zur mündlichen Berichterstattung nach Petersburg berufen worden.

\* Vom Aufstand in Afghanistan meldet ein letztes Telegramm: Der Emir von Afghanistan hat eine größere Truppenmacht gegen die Aufständischen aufgeboden, die bereits im Vorrücken begriffen ist.

### Personalien.

Zu der neuesten Mitteilung, der Kriegsminister Bronsart von Schellendorf wolle von seinem Posten zurücktreten, wird noch geschrieben: Es ist zwar in Abrede gestellt, daß der Minister sein Amt mit dem Commando des 6. Armee-corps vertauschen werde, aber daraus folgt noch nicht, daß ein solcher Wechsel nicht in Frage gestanden hat. Es ist bekannt, daß Generalleutnant Bronsart von Schellendorf zu sehr Militär ist, als daß er die politische Betretung der Militärverwaltung vor dem Reichstage auf die Dauer dem activen Dienst in der Armee vorziehen sollte. In militärischen Kreisen wird sein Geheimniß daraus gemacht, daß der General von Bronsart in der That zum Chef des 6. Armee-corps bestimmt war, daß aber der plötzliche Entschluß, die Militärvoelage sofort an den Reichstag zu bringen, die Ausführung dieser Absicht für jetzt unmöglich machte.

Die schon mitgetheilte Weiberkrankung des Cardinal-Staatssecrätars Jacobini an der Gicht hat leider auch sein Gehör beeinträchtigt, so daß der Papst, um sich ihm verständlich zu machen, sehr laut sprechen muß. Würde dies Leiden noch schlimmere Verhältnisse annehmen, so beschränkt man, wie dem „Samb. Corr.“ geschrieben wird, daß der Papst dem Cardinal einen Nachfolger geben muß. Es könnte dies leicht zur Folge haben, daß die Beziehungen der preussischen Regierung zur Curie, welche der Cardinal bisher so gut aufrecht zu erhalten verstand, abermals getrübt würden.

Staatssecrätär Graf Herbert Bismarck ist zum Reichskanzler nach Friedrichsruhe gereist.

Statthalter Fürst Sodenlohe hat sich von Straßburg nach Metz begeben und die löstingischen Behörden dort empfangen.

Aus Breslau wird gemeldet, daß das Befinden des Fürstbischofs Herzog sich bedenklich verschlechterte.

### Gerichtssaal.

Der vierte Spremberger Socialistenprozess hat vor dem Schwurgericht in Kottbus am Dienstag begonnen. Es handelt sich um 6 Räubersführer des zweiten Spremberger Kriminalles, der am 1. Mai stattfand. Es kam damals vor dem Rathhaus in Spremberg zu erheblichen Ausschreitungen.

Von der Civilammer des Landgerichtes in Nürnberg wurde in der Klage des Fiskus gegen den Privatier Michael Gertt dort, der nebst seiner Frau vom Schwurgericht wegen tödtlicher Mißhandlung seines Sohnes erster Ehe zu vier Jahren Gefängniß verurtheilt worden ist, auf Herausgabe von 11210 Mark erkannt, welche dem Beklagten nach dem Tode des Sohnes als dessen mütterliches Erbschaft zugewallen waren, da Gertt als „unwürdiger Erbe“ zu betrachten sei.

Ein Seitenstück zu Marie Schneider. Letzthin sollte ein französisches Schwurgericht über einen 12jährigen Knaben urtheilen, der ein fünfjähriges seiner Geburt anvertrautes Kind ermordet, ihm mit einem Pantoffel den Schädel tödtlich zertrümmert hatte. „Warum hast Du das Kind getödtet?“ fragte man ihn. „Ich weiß nicht!“ lautete die Antwort. — „Wie hast Du es gethan?“ — „Ich ließ es sich auf den Bauch legen und schlug ihm auf den Kopf, bis mein Pantoffel zerbrach.“ Bergleisch forschte man nach einem Grunde für die Unthat. Während der Verhandlung zeigte sich der Angeklagte völlig theilnahmslos. Die Irrenärzte kamen nach langer Prüfung ihr Urtheil dahin ab, daß nicht auf eine geistige Unzurechnungsfähigkeit schließen lasse. Die Geschworenen verneinten gleichwohl das Unterschuldungsvermögen, der Gerichtshof aber befahl die Einschließung des Bürgen in eine Besserungs-Anstalt bis zum zwanzigsten Lebensjahre.

### Bermischte Nachrichten.

Kaiser Wilhelm besuchte am Mittwoch Abend die Vorstellung im Berliner Opernhause. Am Donnerstag Vormittag nahm der Kaiser den Vortrag des Grafen Perponcher entgegen empfangen den General Grafen v. d. Goltz, arbeitete Mittags mit dem Geh. Rath von Wilmowski und hatte später eine Unterredung mit dem Geh. Hofrath Hof. — Prinz Wilhelm von Preußen begiebt sich heute, Freitag, Nachmittag mit dem Prinzen Heinrich zur Abhaltung einer Jagd nach der Gölzre. Sonnabend Abend werden beide Prinzen zum Besuch in Braunschweig ankommen.

In der Müller'schen Hartgummifabrik in der Neuen Königstraße in Berlin fand Mittwoch Nachmittag eine Reifeexplosion statt, wodurch zwei Arbeiterinnen sehr schwer, Andere leichter verletzt wurden.

Bei Duisburg fuhr ein Personenzug gegen einen Güterzug. Mehrere Personen trugen Verletzungen davon.

— Ungehoffen. Ein bedauerlicher Vorfall spielte sich Mittwoch Spätabend vor dem Gebäude der Reichsdruckerei in Berlin ab. In einem benachbarten Schanklocal entstand eine Schlägerei, die sich auf dem Trottoir vor der Reichsdruckerei fortsetzte. Einer der Kuchelörer stieß der dortigen Schildwache den Helm vom Kopf. Der Soldat arreirte den Excedenten und stellte ihn ins Schilderhaus, wurde aber sofort von mehreren Personen angegriffen, so daß der Verhaftete entfliehen konnte, während der Posten einen seiner Angreifer festhielt. Dann rief der Soldat dem Entfliehenden nach, stehen zu bleiben, und feuerte, als drei Rufe unbeachtet blieben, einen Schuß auf ihn ab. Der Flüchtling wurde im linken Unterschenkel getroffen und brach zusammen. Er sowohl, wie der zweite Arrestant wurden zur Wache gebracht. Der Ungehoffene ist ein überberichtigtes Individuum, dem gegenüber der Militärposten nur seine Pflicht that.

In Rußdorf in Steiermark hat ein Schmiedemeister Bragart, welcher mit seiner Gattin seit einiger Zeit in Folge von Eifersucht in Wismt lebte, diese mit einem schweren Schmiedehammer ermordet. Er schlug der Frau dermaßen mit dem Hammer auf den Kopf, daß dieser nur noch einer unförmlichen Masse glich. Bragart stellte sich dem Gericht selbst mit dem Bemerkern, er habe doch nun wenigstens Ruhe.

— Vitriol-Attentat in Paris. Ein Frauenzimmer schüttete ihrem ungetreuen Liebhaber eine Schale mit Vitriol mit solcher Behemung ins Gesicht, daß zwei hinter demselben gehende Damen getroffen wurden. Alle drei Personen sind empfindlich verletzt.

— Ein dreifacher Mord. Ein entsetzliches Familiendrama spielte sich in Raabing, dem Geburtsort Liszt's ab: Einer der wohlhabendsten Bauern des Ortes, der 53jährige Franz Bauer, überfiel sein von ihm in eine Kammer gelocktes Weib und erschlug es meuchlings mit einer Hacke. Hierauf stürzte der Mörder in die Küche, versetzte seiner verheirateten Tochter Johanna Kingl, deren Gatte gerade abwesend war, mittels derselben Hacke drei wichtige Hiebe, die ihr die Hirnhäute zerschmetterten. Seine ledige Tochter Herese, die Zeugin der Bluttat war und dem Vater die Wurdwaffe entreißen wollte, entrannt noch rechtzeitig der Ermordung. Nachdem Bauer noch seinen vier Monate alten in der Wiege schlafenden Enkel erschlagen, flüchtete er aus dem Hause und konnte bisher nicht ermittelt werden. Als Motiv gilt Rachsucht.

— Der italienische Hungerkünstler Merlati in Paris ist jetzt bei seinem 25. Fasttage angekommen. Er wurde von den Ärzten dringend aufgefordert, von seinem Vorhaben, 50 Tage oder wenigstens 36 Tage zu fasten, abzusehen, aber vergeblich. Der junge Italiener magert zusehends ab, ist aber immer noch heiter und geprächig.

— Eine neue Zeitung. Die in Folge des Seckerstreiches in Duisburg arbeitslos gewordenen Seher beabsichtigen die Herausgabe einer neuen (conservativen) Zeitung. In Duisburg, das nicht einmal ganz 50000 Einwohner zählt, erscheinen alsdann fünf politische Zeitungen.

— In Goldap wurde ein Arbeiter, der seinen Sohn, der dort Locomotivführer ist, auf dem Bahnhofe in der Dunkelheit sprechen wollte, von des Sohnes Locomotive überfahren. Nach wenigen Minuten war er todt.

— In Marien burg ist der bisherige Cassirer der in Concurs gerathenen Gemberbank, Kauken, auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft verhaftet.

— Aus Aden wird gemeldet: Der Kapitän und 7 Personen der Mannschaft des französischen Kriegsschiffes „Penguin“ sind in Ambadu, wo dieselben gelandet waren, um Wasser einzunehmen, von einem Somalstamm ermordet worden.

— Das Elephanten-Souper. Durch ungläubliche Nachlässigkeit wurde es dem großen Elephanten des Circus in Woolwich möglich, zu entfliehen. Das Thier begab sich geraden Weges in das Haus Dreifaltigkeitsstraße Nr. 1, Johann in die Wohnung des Bildhauers Adams, die zu ebener Erde gelegen und gelangte direct in die Speise-

kammer. Dort öffnete der Elephant geschickt mit dem Rüssel sämtliche Töpfe und Tonnen, leerte die Mehlsäcke und verpeiste nacheinander den Inhalt von circa 20 Gläsern Dunstobst. Durch einen unglücklichen Zufall verletzte sich der Elephant an einem Glasplitter und begann darob ein fürchterliches Geheul, so daß alle Hausleute herbeieilten. Zu ihrem Schreck bemerkte Mrs. Adams, daß ihr Gast seine Mahlzeiten möglichst fett liebe und daß derselbe einen steinernen Topf, der achtzehn Rilo Schmalz enthielt, vollständig geleert habe. Der zahme Elephant ließ sich nach diesem ausgiebigen Souper ruhig in den Circus zurückführen.

### Koloniales.

— Ueber die in nächster Zeit auszuführenden Pläne der deutsch-afrikanischen Gesellschaft wird mittheilt: „Port Durand, der letzthin von der Expedition unter Dr. Fühle erworbene große und geräumige Hafen an der Mündung des Wubusi ist dazu bestimmt, die erste größere Niederlassung der deutsch-afrikanischen Gesellschaft an der Benaritätze zu werden. Am 17. November ist per Dampfer „Nedar“ von Bremerhaven eine größere Sendung Sämereien und Pflanzgeräthschaften nach Aden abgegangen, und Dr. Fühle ist angewiesen, dieselben von Aden abzuholen und nach Port Durand zu bringen, in dessen unmittelbarer Umgebung sich geeignetes Pflanzland befindet. Der Name Port Durand, mit welchem dieser Hafen auf den europäischen Karten meistens bezeichnet wird, ist übrigens den Eingeborenen gar nicht bekannt. Sie nennen ihn nie anders, als Wubusi. Die deutsch-afrikanische Gesellschaft wird ihn Dohensollernhafen taufen. Während so im Norden von der Gesellschaft an der Erstgichtung ihres Gebietes gearbeitet wird, entwickeln sich auch im Süden desselben die Verhältnisse. Eine Dampfbaracke, welche den Betrieb auf dem Kingani-Strom vermittelt soll, wird mit nächster Gelegenheit per Dampfer „Zanzibar“ hinausgeschickt werden, und zu gleicher Zeit dürfte die deutsch-afrikanische Pflanzgesellschaft ihre Arbeiten beginnen. Demnach sollen sich auch einige kapitalträchtige Kolonisten auf eigene Gefahr nach Uaramo begeben, unter ihnen der junge Graf Anton Sechenyi, ein Neffe des österreichisch-ungarischen Botschafters.

— Die Gesellschaft für deutsche Kolonisation bestritt, daß der Sultan Ahmed von Witu durch den Afrikanerenden Denhardt Anspruch auf die letzte Erwerbung der deutsch-afrikanischen Gesellschaft erheben könne. Der Sultan besitze nichts als ein kleines etwa 25 Quadratmeilen großes Ländchen im Tana-Gebiet.

### Aus der Stadt und Umgebung.

\*\* Mit Bezugnahme auf den bevorstehenden 90. Geburtstag des Kaisers ist, der Magdeb. Ztg. zufolge, in höchsten Kreisen der Wunsch geäußert worden, es möchten Vorbereitungen zu der Festfeier nicht etwa schon jetzt getroffen werden. Es entspräche wohl mehr der Stimmung des Monarchen, diesen Tag in großer Stille zu erwarten und, wenn ihm beschieden wäre, ihn zu erleben, die Feier desselben eine mehr ernste, als lärmende und äußerlich glanzvolle sein zu lassen. Der Gedanke, gerade den nächsten 22. März außerordentlich zu beachten, liege ja nahe, es würde sich auch gewiß eine Forme finden lassen, seine Wichtigkeit Allen nahe zu legen; allein hierüber schon jetzt Bestimmungen zu treffen, möchte sich wenig empfehlen. Es werde dem Kaiser wohl selber gefallen, in betreff seines nächsten Geburtstages Bestimmungen zu treffen, die dann genau innegehalten werden; nur berechtigte nichts zu der Annahme, das Programm für den 22. März werde nach Außen hin irgendwie Ungewöhnliches enthalten.

\*\* Die Wurstaabrikation ist am 23. September 1886 Gegenstand eines Urtheils des Reichsgerichtes geworden, in welchem festgestellt wird: daß in der Beimischung von Mehl zu Wurstawaren eine Verfälschung im Sinne des § 10 des Nahrungsmittelgesetzes vom 14. Mai 1879 gefunden werden kann. Denn Mehl bilde keinen Normalbestandtheil von Wurstawaren, vielmehr gehöre zur ordnungsmäßigen Fabrikation derselben, abgesehen von Gemürzzusatz, lediglich Fleisch, rohes und gelochtes, und zwar vorzugsweise zerhacktes Fleisch nebst anderen Theilen des thierischen Körpers (Leber, Lunge, Fett, Blut u.). Durch den Zusatz von Mehl werde aber einmal eine substantielle Verschlechterung von Wurstawaren herbeigeführt, insofern als das zugelegte Mehl einen geringeren Werth habe, als jene Stoffe des thierischen Körpers, welche die Bestandtheile der Wurstawaren zu bilden haben, und ferner weil der Mehlsatz die Haltbarkeit der Waare durch Beförderung der Säurebildung vermindere, so daß eine Wurstawaren mit Mehlsatz einen

entschieden geringeren Werth habe, als eine solche ohne Zusatz. Sodann werde aber auch durch den Nachsatz der nicht normal beschaffenen Waare absichtlich ein normales Aussehen verliehen, und der Consument jenseit durch Täuschung in den Glauben versetzt, eine Waare von normaler Beschaffenheit vor sich zu haben, während er thätlich eine minderwerthige Waare erhält, welcher durch den Zusatz eines fremden Stoffes lediglich der Schein der normalen Beschaffenheit verliehen worden sei.

Die Frage, ob ein Restaurateur, welcher ein Familienfest in einem seiner konzeffionierten Geschäftsräume abhält, dabei auch die Polizeistunde inne zu halten hat, beschäftigte das Berliner Schöffengericht in einer Anklagefache gegen den Schankwirth Mitau. Derselbe feierte im August d. Js. den Geburtstag seiner Frau und da seine Privatwohnung zu klein ist, fand die Feier in einem zu den Restaurationsräumen gehörigen hinteren Zimmer statt. Sie dehnte sich über 11 Uhr hinaus, doch wurde die vordere Thür des Lokals um diese Zeit vorschriftsmäßig für fremde Gäste geschlossen. Die Polizei hielt es für unstatthaft, daß konzeffionierte Räume ohne besondere polizeiliche Genehmigung für Familienzwecke des Inhabers über die Polizeistunde hinaus benutzt werden und bedachte Mitau mit einem Strafmandat in Höhe von 10 Mark. Die dagegen eingelegte Beschwerde war von Erfolg begleitet, denn das Schöffengericht war mit dem Beschwerdeführer der Meinung, daß ein Restaurateur, welcher vorschriftsmäßig sein Lokal zur Polizeistunde dem öffentlichen Verkehr entzieht und bei verschlossener Thür ein Hinterzimmer desselben zu einer kleinen Festlichkeit der eigenen Familie benutzt, sich nicht strafbar macht. Es erfolgte deshalb die Freisprechung des Angeklagten.

Wir machen hierdurch unsere Leser darauf aufmerksam, daß der Wetterprognost des Magdeburger General-Anzeigers, der Sonthiner Ztg. u. s. w. Herr Paul Wetter aus Magdeburg am Sonnabend, den 27. November Abends 8 Uhr im Saale der Kaiser Wilhelms-Halle einen Vortrag halten wird über die Vorherbestimmung des Wetters und über Gewitter. Herr Wetter ist eifrig bemüht, der meteorologischen Wissenschaft durch Vorträge zu nützen, indem durch solche das Interesse für diese so vielfach verkannte Wissenschaft überall wachgerufen und die Beobachtung der Witterungserscheinungen von Seiten vieler Personen gewonnen wird. Vor allen Dingen soll aber durch die Vorträge der Kenntniß der Gesetze dieser Wissenschaft in immer weiteren Kreisen Eingang verschafft werden. Nach den Empfehlungen, welche dem Herrn aus Magdeburg, Potsdam, Halberstadt, Wegeleben, Gr. Wansleben, Hoyer und vielen anderen Orten zur Seite stehen, können wir auf einen sehr interessanten und lehrreichen Vortrag rechnen und empfehlen wir daher unseren Lesern den Besuch desselben auf das Angelegentlichste.

Am Sonntag Nachm. 3 1/2 Uhr gelangt im Halle'schen Stadttheater als Fremden-Vorstellung die Vorzügliche Oper „Gaar und Zimmermann“ bei halben Opernpreisen zur Aufführung. — Abends geht „Wilhelm Tell“ mit Herrn Dir. Jantsch in Scene. Ferner hat sich Frl. Jul. Will der Direction wieder als gesund vorgestellt und wird die „Wallüre“ nun bestimmt nächsten Montag und Mittwoch zur Aufführung gelangen. Dienstag folgt dann „Fedora“ mit Frl. Julia Becker in der Titelrolle, am Donnerstag „Wildfeuer“, Lustspiel von Fried. von Salm und Sonnabend d. 4. Dec. die „Journalisten“.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die nach der Maß- und Gewichtsordnung von 1868 hergestellten Maße, Gewichte u. s. w., welche nicht den Vorschriften des Gesetzes von 1884 über die Abänderung der Maß- und Gewichtsordnung entsprechen, nur noch bis 31. December d. J. zur Aichung und Stempelung zugelassen werden.

Das Berliner Polizeipräsidium warnt vor Ankauf der „Mirakulo-Präparate“ eines Dr. phil. Joh. Müller in Berlin, die werthlos sind.

Die kürzlich gebrachte Notiz, daß in Göttingen von einer Zigeunerbande acht Gänse gestohlen worden wären, bestätigt sich nicht, vielmehr beruht das Fehlen einer Gans daselbst auf bloßer Vermuthung.

## Provinz und Umgegend.

† Halle, 24. Nov. In dem bekannten Restaurant zur „Moritzburg“ war für gestern Abend ein „Frei-Concert“ angefangen, das auch so zahlreich besucht wurde, daß der Saal vollständig gefüllt war. Die Zusammenziehung des der Musik lauschenden Publicums war jedoch eine derartige, daß sofort jeder mit den Verhältnissen vertraute sich sagen mußte, es handele sich hier um etwas mehr, als sich bei den Klängen einer Musikkapelle zu amüßigen. Unter den Anwesenden, die fast durchweg Mitglieder der hiesigen Fachvereine waren, bemerkte man die Reichstags-abgeordneten Hasencler und Kaiser, ferner die Führer der hiesigen Socialdemokraten, die Vorstände der Fachvereine u. s. w. in eifriger Unterhaltung begriffen. Herr Polizeicommissar Große betrat plötzlich, auf einer Revisionstour begriffen, den gefüllten Saal und mit einem Male verstumte das bis dahin geführte Gespräch. Der bekannte socialdemokratische Führer, ehemalige Eisendreher Mittag aus Giebichenstein rief der Musik zu: „Der Gotskman ist da!“ „Musik spielt mal: Mutter der Mann mit dem Tots ist da“, welcher Auforderung die Kapelle zum allgemeinen Gaudium des Publicums Folge leistete. Man kann hieraus wohl eine Verhöhnung der nur ihre Schuldigkeit thuenenden Beamten erblicken, wie überhaupt später noch manches geschah, um die Beamten zu ärgern. Diese verhielten sich in richtiger Würdigung der Sache vollständig passiv, blieben bis zum Schluß des Concerts da und verhinderten so die Fortsetzung des so schnell abgebrochenen Gesprächs. Das Publicum verließ ruhig den Saal.

† Ein eigenartiger Krieg ist in Zeit ausgebrochen: ein Heringskrieg, wie das lokale Epitheton lautet, d. h. also: nicht die vielbegehrten Salzische liegen in offener Fehde mit einander, sondern ihre Verkäufer, von denen jeder die Priorität beanspruchen möchte, die größte Sendung empfangen und überhaupt die beliebtesten Thiere zu haben. Ja so weit ist es schon gekommen, daß neben der unzweifelhaften Güte auch die Länge, Breite und Dicke des Fischs in Centrimetern Millimeter öffentlich angepriesen wird. Selbstverständlich hat die Konkurrenz für beispiellos billige Preise gejorgt, und während man in voriger Woche für 4 Stück noch die enorme Summe von 15 Pf. ausgeben mußte, braucht man jetzt für die gleiche Anzahl nur noch 10 Pf. anzulegen.

† Zeit. In der Nacht vom 15. bis 16. d. M. sind auf der Bahnstrecke Wetterzeube-Großpöte- witz die Stationssteine 55.6 und 56.2 und 20 aus der Erde gerissen und vom Bahndamme hinabgeworfen. Ferner ist eine Kolbenstange abgebrochen und über die Schienen gelegt worden, so daß sie vom ersten am Morgen des 16. von Großen abfahrenden Zuge überschritten wurde und dadurch der Zug in Gefahr geschwebt hat, zu entgleisen. Von der königlichen Staatsanwaltschaft wird um Ermittlung der Thäter gebeten.

† Strenz-Naundorf, 23. November. Gestern Abend 9 Uhr brach im hiesigen Orte Feuer aus. Trotz schneller Hilfe wurden eine gefüllte Scheune und etliche kleine Ställe des Einwohners C. R. und ein anstoßendes Wohnhaus binnen wenigen Stunden ein Raub der Flammen. Eine Ziege und drei Schafe konnten nicht mehr gerettet werden, während eine Gans und zwei Schweine mit Brandwunden davorkamen. Beide Einwohner hatten ihr Eigenthum nur niedrig versichert.

† Die sächsische Staatsbahn-Verwaltung hat das fremdländische „Damencoupee“ ihrer Wagen in die deutsche „Frauen-Abtheilung“ umgewandelt.

† Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich dieser Tage in Hannover, wo mehrere Knaben eine alte Blechbüchse mit Kalk füllten, etwas Wasser hineinfüllten und, nachdem sie dieselbe verschlossen, sich in geringer Entfernung von dem zu erwartenden Schauspiel stellen. Die Büchse ist denn auch bald explodirt, der nummehr gelbliche Kalk, weit umherspritzend, hat einige Kinder erreicht, so unter anderen einen 12jährigen Knaben, der wahrscheinlich das rechte Auge ganz verliert und leider mit dem zweiten Auge nicht außer Gefahr schwebt.

Aber auch andere Knaben haben Brandwunden davongetragen. Hoffentlich dient dieser schwere Unfall zur Warnung vor so gefährlichem Spielzeug.

**Repertoire des Stadttheaters zu Halle a. S.**  
Freitag, 26. Nov.: Regimentsolymp (Ball-Entlage).  
Sonnabend, 27. Nov.: Preciosa. — Sonntag, 28. Nov.: Gaar und Zimmermann. Abends: Wilhelm Tell.  
Montag, 29. Nov.: Wallüre. — Dienstag, 30. Nov.: Fedora. — Mittwoch, 1. Dec.: Wallüre. — Donnerstag, 2. Dec.: Wildfeuer.  
Auf der Thür. Eisenbahnstrecke findet Sonntag Abends wieder ein Theater-Entzug II. und III. Klasse statt.

**Repertoire-Entwurf der Leipziger Theater.**  
**Neues Theater.** Sonnabend, 27. November: Ein Sommernachtstraum.  
**Altes Theater.** Sonnabend, 27. November: Der Strite der Schmidt. — Die Burgüne. — Im Wartesalon 1. Klasse. — Die alte Schachtel. Anfang 7 Uhr.

## Handel und Verkehr.

Halle, 25. November. Preise mit Ausschluß der Mälergebühren der 1000 Rito Netto. 1000 Kilo Weizen feiner, 144—158 M., Randweizen bis 162 feiner über Fein, Roggen, feiner, 132—137 M., Gerste, unversäbert, Ebevaltergerste 160—182 M., Hafer, engl., 121—123 M., Raps ohne Angebot. Wobnammen 43—44,50 M., Victoria-Erbfen 160—185 M., seine besser bezahlt. Kammeln ohne Notiz, Stärke incl. Faß p. 100 Kilo netto, gefragt, 84—85,50 M.

Ermittelte Preise des Großhandels p. 100 Kilo Netto. Einlen 28—40 M., Bohnen 16—17,00 M., Schwertbohnen, Lupinen, Kleesamen, Wobnammen ohne Angebot.

Kuttermittel: Kuttermehl 13—14 M., Roggenkleie 9,75 M., Weizenkleie 9,00—9,25 M., Bei engereichte 8,50 M., Weizenkelle 9,50—10,50 M., unmitte 8,50—9 M., Weizen 11,75—12,00 M., Rogg 27,00—28,00 M., Weizen 44,50 M., Scharf 52,50/30, 11,50—12,00 M., Spiritus, 10,000 Liter Broc. ist, Kartoffel 37,50 M., Weizen, 25. Nov. 157—163 M., Randweizen 157—163 M., Weizen 158—161 M., glatter engl. Weizen 147—153 M., Randweizen 140—146 M., Roggen 131—135 M., Ebevaltergerste 153—193 M., Randgerste 142—152 M., Hafer 120—129 M., per 1000 Kilo Kartoffel pro 10,000 Literprocente loco ohne Faß 37,50—38,00 M.

**Verdaunungsbeschwerden** beseitigt schnell Widfeldt's vorrestlicher Magenbrot und sollte stets im Hause sein. Niederlage u. A. bei C. v. Zimmermann.

## Anzeigen. Versteigerung.

Das in Schladebach belegene, früher Herzau'sche Grundstück, bestehend aus Wohnhaus, Ställen mit Keller, Scheune, Hofraum mit Einfahrt und Garten soll  
**Dienstag, den 7. December  
Mittags 1 Uhr**  
im Seine'schen Gasthof zum weißen Lämmchen in Schladebach Auktions- und Hypothekensrei meistbietend unter dem im Termine bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden, wozu Kaufliebhaber hierdurch eingeladen sind.

## Visitenkarten

schnell, sauber, billig.  
Kreisblatt-Expedition.  
Altenburger Schulplatz 8.

## Nach Amerika

mit Post- und Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd: „Bremen“ werden Passagiere sicher und schnell befördert. Passagierannahme und Ueberehrtsbillets bei der concessionierten Haupt-Agentur  
**Fritz Kurzhals** Halle a. S. Poststr. Nr. 2

**Wer** etwas annoncieren will, erspart alle Mühe, Porto und Spesen, wenn er damit beauftragt die erste deutsche Annoncen-Expedition von  
**Haasenstejn & Vogler,**  
Vertreter in Merseburg  
Herr Carl Brendel.

# Die Firma G. A. Stefner, Merseburg,

beabsichtigt die Bestände ihres Waarenlagers behufs Geschäftsübergabe zu reduzieren.  
Diejenigen Artikel, welche

**bedeutend unter dem Einkaufspreis**

ausverkauft werden sollen, bestehen in:

**Buckskins** und **Paletotstoffen** für Herren, **Plüsch** und **Confections-Stoffen** für Damen, **Regen-Wintermänteln** und **Kinder-Confection, Gardinen, Möbelstoffen** und **Tischdecken, Teppichen, Läuferstoffen** und **Linoleum**

sowie in großen Posten:

**Kleiderstoffen, Lamas, Flanellen** etc.

und sind in dem hinteren Theil des Geschäftelokal's zusammengestellt.

**Puppen! Puppen!**  
Hugo Kaether, Schmalestr. 26 part.  
empfiehlt sein großes reichsortirtes Lager  
**Puppen! Puppen!**  
aller Arten, zu wirklich billigen Preisen.  
**Ueberzeugung macht wahr!**  
Schmalestraße 26 parterre.

## Große Auktion.

Am Donnerstag, den 2. December, Vormittags 10 Uhr werden in **Schumann's Garten zu Weissenfels** mehrere hundert **Pferde- und Schlafdecken**, ein **Posten Winterherrenhüte**, eine **Partie Schuhwaren**, sowie **Mobilien** etc. gegen sofortige Baarzahlung öffentlich durch mich versteigert.

H. Beckmann, ger. verpfl. Taxator u. Auktionator.

## Altheebonbons

vorräthig gegen Husten und Heiserkeit  
empfiehlt täglich frisch.

Fr. Schreiber's Conditorei.

## Fast verschenkt.

Wir haben den ganzen Vorrath einer berühmten Anglo-Britisch-Silber-Fabrik um die Hälfte des regulären Preises übernommen und geben daher, so lange der Vorrath reicht, für nur 15 Mark also kaum die Hälfte des Wertes vom bloßen Arbeitslohn, an Jedermann vorrathendes äußerst prächt. u. effectvolles Britanniasilber-Service aus dem feinsten angle-britischen Silber, und wird für das Weib-bleiben der Bede 10 Jahre garantirt

- 6 Tafelmesser mit vorzüglichster Stobling
- 12 (6 Kessel und 6 Gabeln),
- 18 (12 Kasser- und 6 Theelöffel),
- 12 (6 prachtvolle Bierbeder und 6 Messerleger),
- 2 (1 Suppen- und 1 Tischspitze)
- 2 (1 Zuckerkreuzer und 1 Theelöffel),
- 6 reinste esselste Aufsatzen,
- 6 prachtvolle Fruchteller, mit indischen und japanischen Figuren kunstvoll ausgeführt.
- 2 prachtvolle Salontafelender.

66 Stück. Sämmtliche 66 Stück, welche früher 100 Mark gelohnt haben, nur 15 Mark. Im nichtvorrentenden Falle wird das Geld anstandslos retour gegeben, daher jede Bestellung ohne Risiko ist. Pappulver per Paquet 25 Pf. Verschönerung gegen Baar oder Nachnahme, und sind Bestellungen zu richten an das handelsgerichtlich protocollirte **Universal-Versandt-Bureau, Wien, Ottakring, Sailerstraße 26.**

Zentrale: Wien, I., Rothenturmstraße 5.

Ein Paar Läufer Schweine  
sehen zum Verkauf  
F. Peege, Kaufstädterstr. 5g.

## Kaiser Wilhelms-Halle.

Sonnabend, den 27. November  
Abends 8 Uhr

## Vortrag

des Wetterprognosten Paul Wetter  
aus Magdeburg

über: Die Vorbestimmung des Wetters und über Gewitter.

Eintritts-Billets im Vorverkauf in der Cigarrenhandlung des Herrn E. Meyer, Bahnhofstraße 1. 40 Pfg., an der Kasse 50 Pfg.

## Achtung!

Der ältere Krieger-Berein beabsichtigt  
Sonntag d. 28. November cr. zu Gunsten  
der Bescherungskasse des Vereins

**Concert, Theater und  
anschliessenden Ball**  
in den Räumen der Kaiser Wilhelms-Halle  
abzuhalten. Gönner und Freunde dieses Vereins  
sind willkommen.

Anfang 7 1/2 Uhr.  
Das Directorium.

## Zum alten Dessauer.

Heute Sonnabend von 1/2 7 Uhr ab  
**Salzknochen!**

Von 1/2 7 Uhr an  
**Abendunterhaltung,**  
Sehr ausgewähltes Programm.  
Wozu freundlichst einladet H. Theile.

## Altenburger Bewahranstalt.

Das letzte Nähen für die Weihnachts-Bescherung  
findet nächsten Montag den 29. d. Mts. von  
Nachmittags 3 Uhr an bei Frau Präsident von  
Dieß statt.

Herzlichen Dank für alle erhaltenen und noch in  
Ausicht stehenden Gaben, möge die Ueberzeugung  
beigetragen zu haben, eine Kinderschar zu erfreuen,  
allen freundlichen Gebern selbst eine Freude gewähren.  
Ch. Grumbach.

Ich suche für den Vertrieb reintrohener  
Kleiderstoffe an Privatundenschaft einen  
gewandten Verkäufer oder Verkäuferin  
gegen gute Provision. Offerten erbitte ich  
mir direct.

Friedrich Meyer, Greiz i/B.

Für die vielen Beweise der Theilnahme bei dem  
Begräbnis unseres theuren Entschlafenen, des  
Privatmann Andreas Körber sagen den herzlichsten  
Dank die trauernden Hinterbliebenen  
Familie Künzel.

Ich mache ein hochgeehrtes  
Publikum von Merseburg und  
Umgegend darauf aufmerksam, daß  
sich auch in diesem Jahre der  
Verkauf von  
echten  
**Halleschen Pfefferkuchen**  
Breitestraße 21 befindet.  
Ferner empfehle **Cacao, Chocolate, Zuckerwaren** und  
**Baumconfecte.** — Die Preise  
sind genau so gestellt, wie  
ab Halle.  
**Wilhelm Werner,**  
Breitestrasse 21.

## Die Möbel-Tischlerei

von  
**Frau Wittwe Hänel,**  
Neumarkt 73.

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von Möbeln  
aller Arten und stellt die billigsten Preise.

(Nachdruck verboten)

## Eine Fahrt über den Comer-See.

Halb Vier Uhr Morgens! Ein Duzend Landleute und drei bis vier Passagiere 1. Kajüte bestiegen in Colico, dem nördlichen Schlußpunkt der Comer-See-Dampferlinie einen der großen Salon dampfer. Die Kühle des Morgens ist empfindlich; die Landleute drängen sich um den Maschinenraum, an dem angenehme Wärme ausströmt, und die Kajüten-Passagiere kommandieren dem gewandten italienischen Kellner, schnell möglichst Kaffee zu bringen. Während die Maschine ächzt und stöhnt, der Dampfer die Wellen des Sees durchfurcht, haben die Passagiere der Kajüte ihren Kaffee eingenommen, und lehnen sich behaglich gegen die rothen Polsterseile des Schiffsalons, der dem Salon eines feinen Residenz-Restaurants alle Ehre macht. Dreien von ihnen sind die Augen zugesehnen; aber nur zwei scheinen wirklich zu schlafen. Der Dritte hebt zu öfteren Malen die Augenlider und schaut blinzeln nach Nr. vier, einer jungen Dame, die neben einer älteren, wohl ihre Mutter, sitzt. Darnach läßt sich leicht errathen, daß Nr. drei ein junger Herr ist. Das Mädchen blüht prägnant auf die ruhig schlafende neben sich, wirft dann einen flüchtigen Blick in die blinkenden Wandspiegel, in denen noch der Schimmer des electrischen Lichtes sich bricht, und huscht gefächelt an dem traufköpfigen Garçon vorbei durch die enge Salonthür hinaus, an dem Küchenraum vorüber. Mit großen Augen sieht sie auf das bunte Bild um dem Maschinenraum, wo die inzwischen durch Neuanfömlinge einiger kleiner Stationen vermehrten Landleute mit ihren Frächten und Geräthen wirr durch einander lachen und plaudern, der Eine noch lauter als der Andere, dabei mit neugierigen Blicken die einsame Fremde mustern. Sie eilt auf's Deck, auf den erhöhten Platz für Salonpassagiere. Eben bricht die Sonne durch den Nebel, welcher bisher die wilden Felsen am Ufer einschüllt; weithin zittern die Strahlen über das grün, blau schillernde Wasser und geben dem dunklen Grau der Felsen ein freundlicheres Aussehen. Nun, eine neue Station; zwei Röhre, von kräftigen Ruderern geführt, bringen abermals eine volle Ladung von Marktweizen. Das Lacht und spößt, und auch die Fremde auf dem Deck lacht mit. Aber sie ist nicht mehr allein; der Passagier Nummer drei ist leise gefolgt. Sie erröthet leicht, dann erwidert sie mit freundlichem Nicken seinen etwas verlegen wiederholten Guten-Morgen-Gruß. Es sind Reisegefährten, die sich Tags zuvor in den Alpen kennen gelernt. Und nun erzählen sie so lebhaft einander ihre Reiseerlebnisse, plaudern über den herrlichen See, auf dem sie der Dampfer dahinträgt, daß der junge Mann unwillkürlich sagt: „Blieben wir doch hier allein!“ Sein vis-à-vis wiederholt zustimmend die Worte. Und dann schweben sie wieder im Reiz der unvergleichlichen Natur.

Die Felsen-Ufer haben ihre wilden Formen verloren, ihre Vinen sind sanfter geworden. Leppig grünt es, wohin das Auge blickt, Oliven-, Citronen-, Orangen-Bäume etc. bilden fröhliche Heine und dazwischen heraus leuchtet der herrlichste Blumenflor der zahllosen Bandhäuser. Malerisch lagern sich Dörfer auf den Felsabhängen, sich im See spiegelnd, der mit seinen schmeichelnden Wellen die letzten Reihen der Häuser küßt. Und über der ganzen farbenprächtigen Landschaft der italienische Himmel, die italienische Sonne. Es sieht aus wie eine Stätte des Glückes und des Friedens und die dunkelgrünen Baumhaine scheinen bestimmt zu sein, von Allem, was hinter ihnen verborgen, jede Sorge fern zu halten. Wie Guirlanden schlingt sich das Strauchwerk und der Baumgeschmuck um die leuchtenden Gebäude, im sanften Winde, der durch die Blätter flüßelt, sich wogend. Ueberall Frohsinn und Heiterkeit, ein Panorama amnützigster Fröhlichkeit und wonniger Lebenslust, das entzückt und bezaubert. Und entzückt und bezaubert war auch das junge Menschenpaar auf dem eisenben

Dampfer und herzlich ward auch die Aussprache in dem lachenden, herrlichen Morgen. „Blieben wir doch hier allein!“ Der Wunsch wurde wieder und wieder laut, als die Lippen es nicht mehr sagten, sprachen es mit nicht minder bereedtem Ausdruck die Augen. „Blieben wir doch allein!“

Der Augenblick des Glückes ist aber dem Glücklichen nur arg zugemessen, der blaueste Himmel schützt nicht vor dem Hereinbruch eines plötzlichen Gewitters. Ein Gewitter zog nun allerdings nicht herauf, wohl aber eine andere, noch empfindlichere Störung. Sie fanden an der Brüstung des Deckes, das herrliche Lago bewundernd, wo sich alle Schönheiten des Sees nochmals in einem Zauberbilde von unwiderstehlicher Wirkung vereinigen. Da kamen sie, eins, zwei, drei, vier, immer herauf auf den Kajütenplatz: Mr. Englishman, die Wittreß und noch dazu zwei Töchter. Die eine Miß groß, die andere klein, beide die Vertreterinnen größter Souveränität. Der Herr Papa — Herrscher so weit sein Auge reicht, die Wittreß Herrscherin auch über ihn. Acht Augen musterten durch Lognetten unser Paar; starr, mit halbgeöffnetem Mund stand die neue Gesellschaft eine volle Minute da. Dann wendete sich das junge Mädchen kurz ab, ihr Begleiter that es ihr nach. Warum aber auch? Als sie sich wieder umwendeten, waren ihre schönen Sitzplätze einfach mit Beschlag belegt. Der junge Mann ging stracks auf den Mr. Englishman zu, eine höfliche Bitte, den Platz freizugeben.

Der lange Herr in seinem gelben Reisekostüm schaut ihn durch sein Lognon groß an; die drei Damen thun es ihm nach. Dann wenden sie einfach die Köpfe und beginnen wieder ihr Klauerwelsch. Der junge Mann wird roth vor Zorn. Ein paar derbe Fluchworte über die englische Reizepfegelei und er macht Miene, kurzer Hand den gelben Englishman von seinem Plage zu entfernen, als eine kleine Hand sich auf seinen Arm legt. „Reinen Streit um meinetwillen!“ bitten die großen Augen. Er schluckt seinen Keger hinunter und Beide bewundern aufs Neue die herrlichen, bilderreichen Ufergelände.

Es ist 7 Uhr Morgens geworden. „Ich muß nach der Mutter sehen!“ flüstert das junge Mädchen und eilt nach der Kajüte. Er folgt ihr mechanisch, bald kehren Alle drei zurück. Als sie oben sind, schwellen aber dem sonst so zurückhaltenden jungen Manne die Sitnadern auf. Auf den Stühlen verstreut liegt das Gepäc der „Herren Engländer“; Mr. Englishman hat sogar seine langen Beine auf einen Stuhl noch gelegt und gebraucht zwei andere Stühle als seine Armlehnen. „Die Unverschämtheit ist doch zu stark!“ ruft der junge Mann, befreit kurzer Hand drei Sitze von dem darauf liegenden Gepäc und stellt sie zurecht. Man hat sich kaum gesetzt, da ist aber auch schon Albions „großer“ Sohn zur Stelle: „Wie können You meine baggage hier fort —“ beginnt er in gedrohenem deutsch. — „Gut, daß Sie Deutsch sprechen,“ unterbricht ihn der Andere. „Das waren meine Plätze, Sie haben hier gar nichts zu suchen!“ — „Das wollen wir doch sehen!“ quält der Segner und versucht, einen Stuhl zu fassen. Unglücklicherweise trifft er aber gerade den des jungen Mädchens. „Wenn Sie den Stuhl nicht loslassen, fliegen Sie die Treppe hinunter!“ ruft der galante Ritter seiner Landsmännin. Die deutschen Damen stehen ängstlich da, bald erröthend, bald blaß werdend, während die Engländerinnen das Vorgehen ihres „Helden“ triumphierend verfolgen. „Was geht Sie die junge Lady an?“ schnaubt der Brit. „Gibt mich sehr viel an!“ ist die Antwort, „es ist meine Braut!“ Die letzten Worte waren doch etwas zu voreilig gesprochen. Das junge Mädchen wurde glühend roth, ihre Mutter machte ein so erlautes Geräusch, als hätte man ihr ein neues Weltwunder gezeigt. Mr. Englishman wird etwas verwirrt. Dann aber beginnt er doch wieder: „Aber das ist mein —“ Weiter kommt er nicht. Sein Gegner, um seiner eigenen Verlegenheit ein Ende zu machen, reißt das Streitobject kräftig an sich, der Brit prallt zurück und dabei ent-

fällt ihm Hut und Lognon. Der Deutsche sieht ihn nochmals mit langem Blick an und lacht dann plötzlich laut auf. „Mein Gott, daß ich Sie nicht gleich erkannt, Mr. Dobson; Mr. Dobson, der vortreffliche Schneidermeister, der während meines Aufenthaltes in London meinen äußeren Menschen unter seine Obhut genommen,“ setzte er, zu seinen Damen gewendet, hinzu; „treue mich aufrichtig, Sie hier in Italien wiederzusehen,“ fuhr er in geläufigem Englisch fort; „werde sicher nicht ermangeln, bei längerem Aufenthalt in London wieder bei Ihnen mit vorzutreten. Inzwischen aber erlauben Sie wohl den Sie!“

Mr. Dobson war zusammengezuckt; er wurde immer kleiner, schaute sich ängstlich um, ob Niemand in der Nähe und schlich dann zu seiner Familie zurück. Dort erhob sich ein leises Klüstern und dann wandten sich die acht Augen starr nach der vor ihnen liegenden Uferhälfte, ohne die Gesellschaft auf der anderen Seite des Deckes noch eines Blickes zu würdigen. Auch dort erhob sich ein leises Geflüster, anfangs etwas stockend, dann aber sehr angelegentlich. Plötzlich hörten die noblen Engländer auch den Schall eines herzhaften Kusses. „Shocking!“, erklang es wie aus einem Munde. Drüben achtete man nicht darauf. —

Vor dem Dampfer erhob sich weit hingestreckt am Ufer das alte Como mit seinen Kuppeln und Thürmen, vom klarsten Sonnenschein umleuchtet; an der Haltestelle der Dampfer drängte sich eine bunte Menge und dichtes Gedränge entstand beim Verlassen des Schiffes. Trotzdem hatte es die englische Familie sehr eilig, davonzukommen. Die Deutschen warteten ruhig, sich voll dem herrlichen Seepanorama zulehrend, mit seinen bunten Ufern und farbenreichen Bildern. Sie kündeten Eins: „Friede und Glück!“

## Von der Heimath aus ferner Zeit.

Von der Grafschaft Merseburg.

Ob die Landschaft, deren Mittelpunkt die Stadt Merseburg war, urprünglich, also auch in heidnischer Zeit, eine Grafschaft gewesen ist, steht zu bezweifeln, da in der frühesten Zeit die Bezeichnungen „Herzog, Fürst, Markgraf“ etc. nur Titel ambulatorii, nämlich abwechselnde Amtsnamen waren. Gewiß ist, daß bei den alten Deutschen der Name „Graf“ schon gebräuchlich war, und sollen die Grafen von Merseburg aus dem Geschlechte von Wettin gewesen sein. Fest steht deshalb aber nicht, daß es eine Grafschaft Merseburg schon zu heidnischer Zeit gegeben habe. Erst seit Karls des Großen Zeit, vielleicht seit dem Jahre 804, kann von einer Grafschaft Merseburg die Rede sein und war dieselbe zuerst dem Herzoge Wittekind zuständig. Der erste Graf soll Wittekind II., ein jüngerer Sohn des Herzogs Wittekind gewesen sein, dem gleichzeitig auch Bettin und Wittenberg, sowie auch die Salzwerke im Dorfe Dobradora oder Dobresool (dem späteren Halle) gehörten. Der letzte Graf von Merseburg, Esico, starb während der Regierung Kaiser Heinrichs II. im Jahre 1007 ohne Leibes-Erbens-Erben zu Leipzig und mit seinem Tode ging die Grafschaft Merseburg ein, und der größte Theil derselben wurde vom Kaiser dem Bischof von Merseburg geschenkt.

Von dem Bisthum Merseburg.

Das Bisthum Merseburg ist vom Kaiser Otto I. im Jahre 968 errichtet worden. Der erste Bischof von Merseburg war Boso. So lange Merseburg noch der Sitz eines Grafen war, übten die Bischöfe von Merseburg nur geistliche Jurisdiction über ihren Sprengel aus. Nach dem Tode des letzten Grafen von Merseburg übernahmen sie auch zugleich die weltliche Administration ihres Bisthums. Der erste Bischof von Merseburg, Boso, bekam von Otto I. zunächst alle Lehen, welche den Kirchen zu Merseburg, Memleben, Dornburg und Kirchberg angehörig waren, später auch alle bis dahin zum Bisthum Halberstadt gehörigen Pfarren, welche zwischen dem salzigen See und der Saale lagen

Unter dem zweiten Bischofe von Merseburg, Gyseler, der als ein listiger, böser und ehrgeiziger Mann geschildert und geradezu ein Verwüster des Bisthums genannt wird, wurde das Bisthum Merseburg sehr geschädigt, insofern Gyseler, als er das Erzbisthum Magdeburg betrieblig an sich gebracht hatte, die meisten Städte und Dörfer des Bisthums Merseburg zu dem Erzbisthum Magdeburg schlug oder solche an die Bischöfe von Reiz und Meissen verschenkte, so daß das Bisthum Merseburg 22 Jahre wüste lag. Der Besitzstand des Bisthums Merseburg war im Laufe der Zeiten ein sehr bedeutender geworden, der jedoch späterhin sich wieder verringerte. Im 17. Jahrhundert reichte das Bisthum im Norden bis zur Stadt Halle, im Osten bis gegen Leipzig, im Süden bis Freyburg und Weissenfels und im Westen bis zur Grafschaft Mansfeld und das Amt Querfurt. Es wurde eingetheilt in 4 Ämter, nämlich in das Küchenamt Merseburg und die Ämter Lützen, Lauchstädt und Scheibitz. Im Ganzen hat es 44 Bischöfe von Merseburg gegeben, der letzte war Sigismund von Lindenau, welcher im Jahre 1544 starb.

(Nachdruck verboten.)

## Die erste Knarre.

Berliner Tageblatt.

Nach ein ganzer Monat ist es vor dem Christfest, aber doch strahlt die Mehrzahl der Läden schon in höchstem Glanz; besonders in den Vorstadt-Revieren, wo Sehen und Kaufen nicht das Beste bedeutet, haben die Ladenbesitzer gewaltige Anstrengungen gemacht, die Augen der Vorübergehenden zu fesseln. Die glänzendsten Schaukäufe sind in der Auslage ausgebreitet, alle Gasflammen sind angezündet und erleuchten den Laden tagshell. Drinnen herrscht freilich noch ziemlich Stille. Es ist noch zu früh zum Geschäft; aber die Ladenbesitzer wissen: „Wer nichts zeigt, verkauft auch nichts.“ Jetzt das Anpreisen — später das Geschäft! Klappern gehört nun einmal zum Handwerk. An Publikum draußen vor den Fensterscheiben fehlt es nimmer; Groß und Klein drückt sich die Nasen breit und staunt die Herrlichkeiten an. Der Wunsch, Dies und Jenes zu besitzen, heizt wacker ein; die Wangen glühen und auf die feuchte Abendfülle wird wenig geachtet. „Das möchte ich haben, und das und das“, murmelt der Mund und dann beginnt das Rechenzettel, wann der Ankauf vor sich gehen kann. Heißt das Facit: „Gerade zum Christabend!“ so blicken die Augen froh und der Schritt wird noch einmal so leicht.

Zahlreich sind die großen Geschäftsleute, die auf das Weihnachtsfest speculieren, nicht weniger zahlreich sind aber auch die kleinen, die mit „Knarren“ und „Waldfenseln“ obrenzerreichenden Kämm verurursachen um ihre Anwesenheit anzukündigen. Klappern gehört zum Handwerk. Die kleinen Geschäftsleute nehmen es wörtlich! Ach, sie haben auch Ursache dazu. Die Concurrenz ist groß, die Nachfrage leider nicht, und Weihnachten steht noch weit im Felde. Sie haben sich früh herausgemacht, um doch auch etwas zum Christfest zu verdienen, denn dabei steht's mit der mütterlichen Wirtschaftskasse nicht immer zum Besten aus. Der Winter schafft neue Ausgaben, Holz und Kohlen und wärmere Kleider verehren bereits einen guten Theil des knappen Spargroschens und der eigentliche Winter soll doch erit kommen. Und deshalb blüht der Knarren- und Hampelmännerhandel schon bei Feiten.

An Borfig's Ecke, da wo der alte Borfig seinen vielbewunderten Industrie-Palast errichtet, der noch heute zeigt, was eigene Kraft vermag, hat sich ein ganzes Rudel solcher jugendlicher Händler etablirt. Dort ist eine rege Laufgegend, es steht also ein flottes Geschäft in Aussicht. Hier draußen am Beginn der Dranienburger Vorstadt findet die Waare auch an und für sich schon reichlicheren Absatz, als drinnen in dem stolzen Quartier der Friedrichstadt. Die Jungen stecken in dünnen Jacken und rechtschaffen gestickten Hosen, Manche sind die Hände in der Abendkälte blau geworden und die Füße fangen an, zu frieren. Aber nur ein paar Augenblicke werden die Finger in der Hosentasche geborgen, wird mit den Füßen gestampft, um sie zu erwär-

men, dann kommt der Geschäftseifer wieder, und immer von Neuem wird der Kram angeboten. Hier und da findet sich doch schon ein Käufer, und folgt eine barsche Abweisung, so beweisen die jugendlichen Geschäftsleute oft nur zu krafftich, daß sie wirklich mit Spreewasser getauft sind. „Das is och so Gener, dem de Knöpfe ordentlich festnäht sind“, oder „dem sind die Taschen vorher visitirt!“ Ab und zu artet das wohl auch in Unart aus, aber in der Hauptsache weiß auch diese kleine Gesellschaft schon die große Weisheit: „Ein Geschäftsmann muß coulant sein!“

Aus Borfig's Fabrik kommt ein Mann im einfachen Anzug. Vor 15 Jahren war er da als einfacher Schlosser angestellt; aber er hatte Kopf, nahm sich den alten Borfig zum Vorbild und glaubte daran, „daß jeder Arbeiter den Fabrikantentitel“ bei sich führe. Ein Engagement nach Nordamerika hatte ihm Glück und Geld gebracht, er war dort Mitinhaber eines großen blühenden Geschäfts geworden. Bei einem Besuch in der Heimath hatte es ihn vor Allem gedrängt, die alte Artefitskätte wiederzusehen, die nun auch bald modernen Miethspalästen Platz machen soll, und jetzt kam er von da. Da traf auch der Ton der Knarren, die die Jungen aus dem Trottoir schwingen, sein Ohr und bald war er von der ganzen jungen Geschäftswelt umringt, da er stehen geblieben war. Warum? Vor zwanzig und mehr Jahren hatte er auch so Abends auf dem Pflaster gestanden und diese Weihnachtsartikel feilgeboten. Der Vater lag krank zu Hause, die Mutter mühte sich mit Waschen ab. Es reichte nicht zu, denn der Winter war bitter kalt. Da kam der damals Elfjährige auf die Idee, Geschäftsmann zu werden. Mühsam wurde der erforderliche Kram zusammengebracht und als er am ersten Abend zum ersten Male seine Waaren anbot, Da hatte Jener ärgerlich ihn zurückgestoßen, seine Artikel flogen über den Straßrand auf die Straße und eine vorbeifahrende Droschke hatte im Nu Alles vernichtet. Der Unheilthäter war fort, der Knabe weinte heiße Thränen, er war außer sich. Damals hatte ein alter Herr, der Alles mit angesehen, ihm einen blanken Thaler geschenkt. Daran dachte der jetzt reiche Mann und als zehn Kindererangen zu ihm bittend emporstiegen, drückte er schnell Jedem ein Thalerstück in die Hand und verschwand. Auch in dem Ton der Knarre liegt noch Bosheit.

## Kleine Mittheilungen.

\* Aus dem Bericht über die schon neulich erwähnte Entdeckungsjahrt des Landeshauptmann's Frhrn. von Schleinitz auf dem Augusta-Fluß in Kaiser-Wilhelmsland ist das Folgende erwähnenswerth: Die Reisenden hatten nur selten Gelegenheit, den Dampfer zu verlassen und das Ufer zu betreten. Die Ufer machten den Eindruck, als ob sie während der Regenzeit zeitweilig weithin unter Wasser gesetzt würden, da die Hochwassermarkte stellenweise bis zu 6 Meter über dem augenblicklichen Wasserstand bemerkbar war und die Häuser der zahlreichen und sehr großen Dörfer (oft 100 Häuser in einem Dorf) auf erheblich massiveren Holzpfählen, als es sonst üblich ist, gebaut waren. Ausgedehnte Sago-Palmen-Bestände wechselten ab mit wildem Zuckerrohr in fast undurchdringlichen Dickichten. Dörfer fanden sich fast bis zum äußersten erreichten Punkte und stets Cocospalmen. Weiter stromaufwärts wurde auch der eigentliche Hochwald häufiger. Die Berge waren stets damit bedeckt. Die Einwohner, welche niemals Weiße gesehen hatten, verhielten sich natürlich meist mißtrauisch, stellenweise sogar feindlich. Die Bauart der Häuser war eine von den uns sonst bekannten oft wesentlich abweichende. Erheblich größer, vielleicht für mehrere Familien bestimmt, auf sehr starkem Unterbau mit eigenthümlichen, thurmartigen Giebelauflagen, welche bei einzelnen Häusern das Dach 3-4 Meter überragten, standen die Häuser, meist in langer Reihe, nebeneinander am Ufer entlang. Die männliche Bevölkerung ging oft ganz nackt, während die Weiber die auch in Fingerringen üblichen Baßfasen-Schurze um die Hüften trugen. Bunte Bemalung, besonders des Oberkörpers, mit rothem Lehm, oder ganz schwarzer Farbe sahen wir mehrfach, desgleichen

fast in jedem Dorfe ein oder zwei Personen, meist Weiber, welche den ganzen Körper mit schmutzig weißer Farbe (Asche oder schmutzigem Kalk) bemalt hatten. Ueber die Bedeutung dieser Sitte konnten wir keinen sicheren Aufschluß erhalten. Vielleicht bedeutet diese Bemalung Trauer oder die betreffenden Personen gelten für Zauberinnen. Die Kano's, ausgehöhlte Baumstämme ohne Ausleger, sind oft ziemlich groß; sie werden im Stehen gerudert und fassen bis 15 Personen. Der Bug ist oft mit großen, fragenhaft b-malten, schildförmigen Aufsätzen verziert. Als Taufartikel brachten die Eingeborenen (gegen Tücher, Flaschen, Perlen und im oberen Flußlauf besonders Muscheln) meist Speere, welche oft mit menschlichen Wirbelsknochen verziert waren, ferner gebrannte Thontöpfe, Tabak und andere Kleingüter. Auch gelang es, einige Menschenschädel einzutauschen. Als Freundschaftszeichen wurde in einem Dorfe bei unserer Ankunft ein Hund todgeschlagen und wurden besonders geschmückte Friedenslanzen mit der Spitze in den Boden gestekt; Hunde, Schweine und Hühner fanden wir als Hausthiere. Die Eingeborenen haben ihre Plantagen meistens in nächster Nähe des Flusses in Form schmalen, aber sehr langer Streifen angelegt. Dieselben enthalten fast ausschließlich Yam, einmal fand sich Taro, ein anderes Mal war eine größere Zahl Bananen zwischen dem Yam gepflanzt. In den Dörfern am Unterlaufe des Flusses scheint Sago die Hauptnahrung der Eingeborenen zu sein!

\* Von einer originellen Brautwerbung erzählt das „W. M. Extrabl.“ folgendermaßen: In die schöne Tochter eines reichen Wiener Getreidehändlers verliebte sich vor wenigen Wochen ein junger Eisenbahn-Beamter und hatte das Glück, sich wieder geliebt zu wissen. Bei seiner letzten Unterredung mit der Geliebten legte ihm diese nahe, er solle nur getroßt bei Papa um ihre Hand anhalten, er müsse jedoch bezüglich seiner Verhältnisse die größtmögliche Offenheit walten lassen, denn nur einzig und allein damit könne er ihrem Vater imponiren und sich seine Gunst verschaffen. Stelle sich etwa hernach bei den Erkundigungen über den Bräutigam heraus, daß er Papa etwas verheimlicht habe, so sei Alles verloren. Der Ehestandscandidat nahm sich diesen Wink zu Herzen und begab sich am verflochtenen Leopoldi-Tage zu dem reichen Getreidehändler. Zwischen Beiden entspann sich nunmehr folgender Dialog, den wir wortgetreu wiedergeben wollen. „Guten Morgen!“ — „Guten Morgen! Was wünschen Sie?“ — „Offen gesagt — die Hand Ihrer Tochter Bertha.“ — „So... so... Haben Sie denn Vermögen?“ — „Nein, nicht das geringste.“ — „Dann haben Sie ganz gewiß Schulden?“ — „Ja, wohl.“ — „Wie viel denn?“ — „So bei achthundert Gulden.“ — „Sie haben am Ende gar den Frack, in dem Sie mir heute Ihre Aufwartung machen, geppumt?“ — „Leider!“ — „Sie sind mir ein origineller Bräutigam!“ — „Ihre Anerkennung freut mich!“ — „Will Sie denn meine Tochter?“ — „Alberdings!“ — „Ihr wollt wohl mit meinem Gelde leben?“ — „Mit dem größten Vergnügen, denn ich habe als Eisenbahn-Beamter bloß 1500 fl. Gehalt.“ Der Getreidehändler schüttelt mit dem Kopfe und ruft seine Bertha ins Zimmer, die ihm bestätigt, daß sie den Herrn aus den tiefsten Tiefen ihres Herzens liebt. — „So... so... Du kennst ihn wohl schon seit längerer Zeit?“ — „Ja, Papa!“ — „Und Du kennst ihn als anständigen Menschen?“ — „Geniß, würde ich ihn denn sonst lieben?“ — „Und Du kennst auch seine Familie?“ — „D, Papa, hoch anständige und brave Leute!“ — „Nun, ich habe ja am Ende nichts gegen diese Heirath“, bemerkte der alte Herr, ging über seine Werthheimische, zählte zehn Stück Hunderter ab, gab sie dem zukünftigen Schwiegersohn und sagte: „So, nun geh' erst einmal und bezahle Deine Schulden. Mittwoch kommt Du zu Tisch und wenn Du einmal eine Tochter verheirathen solltest, so wünscht ich Dir, daß Dich das Smollitz mit Deinem Schwiegersohn billiger kommt, als mich!“

\* Aus Kalau. Lehrer: „Klotilde, was war es für ein Mann, der im Alterthum einen Dorn aus dem Fuße des Leu zog?“ — Klotilde: „Ein Lieutenant!“

Verantwortlich redigirt von O. Hav. Leibholdt. — Druckereidirekt von M. Leibholdt in Merseburg.